

werden sollen, nebst eingehenden literarischen Nachweisen enthält. Ein einfaches Beispiel, die Tonverschmelzung, möge das Verhältniß der beiden Theile zu einander erläutern. In dem Handbuch des Lehrers wird zuerst der Begriff dieses Phänomens nach STUMPF dargestellt, dann das Material, das zu den Versuchen dient, besprochen, die Methoden in ihrer Anwendung bei musikalischen und unmusikalischen Versuchspersonen, ebenso wie die Cautelen, die bei Anstellung der Experimente zu beachten sind, geschildert. Es folgt eine kurze Discussion der dabei hervortretenden Ergebnisse, und zum Schluß werden weitere Fragen aufgeworfen und entsprechende Versuche angeführt, unter reichlichen Hinweisen auf die betreffende Literatur. Im ersten Theil dagegen beginnt die Darlegung mit einer Beschreibung der Hauptthatsachen der Tonverschmelzung. Sodann werden 5 Mundharmonikas, die zusammen drei Octaven umfassen, nach Beschaffenheit und Benutzung vorgeführt, darauf die zum Nachweis der Verschmelzungsgrade erforderlichen Experimente genau geschildert und die Behandlung der Ergebnisse entwickelt. Endlich sind Fragen, die z. Th. zu neuen Versuchen anregen, aufgestellt, wie z. B.: Wieviel Verschmelzungsgrade lassen sich innerhalb der Octave unterscheiden? Ist der Grad der Tonverschmelzung abhängig von der Intensität der Componenten? u. A.

Dies Beispiel mag genügen, um die praktische und wohlüberlegte Anlage des Werkes erkennbar zu machen. Eine eingehende Würdigung aller Einzelheiten würde zu weit führen. Es ist begreiflich, daß nicht Alles in gleicher Weise befriedigt. Aber gründliche, sorgfältige Arbeit und nicht gewöhnliches didactisches Geschick macht sich überall auf das Vortheilhafteste bemerklich. Die deutschen psychologischen Institute werden vorläufig noch nicht viel mit diesem neuen Handbuch anfangen können. Wenn aber erst die Mediciner nicht nur die Psychiatrie, sondern auch die Psychologie als Prüfungsfach zugewiesen erhalten haben, wird ein psychologischer Kohlrusch sicherlich ein wirkliches und allgemeines Bedürfnis sein. Einstweilen wird es jedoch auch bei uns gern gebraucht werden als vornehmstes Hilfsmittel in Einführungscursen und bei Vorlesungsdemonstrationen. In diesem Sinne sei es auch den deutschen Docenten und Studenten warm empfohlen.

O. KÜLPE (Würzburg).

E. ABRAMOWSKI. De la loi de corrélation psycho-physiologique au point de vue de la théorie de la connaissance. *Arch. de psychol. de la Suisse romande* 1 (3), S. 278—306. 1902.

Die etwas weitschweifige und im Wesentlichen nicht viel Neues bringende Arbeit von ABRAMOWSKI gehört nicht zu den interessantesten der Sammlung, deren Werth vielmehr in der Mittheilung von Fällen und in Monographien einzelner Erscheinungen besteht. A. behandelt in fünf Abschnitten: den natürlichen Charakter der psychischen Erscheinungen; die Bedeutung der Selbstbeobachtung (introspection) bei der psychologischen Untersuchung; den Unterschied zwischen innerer und äußerer Erfahrung; die psychische Erscheinung und das Gesetz von der Krafterhaltung; den Begriff der Correlation und seine unterscheidenden Merkmale. Die Abhandlung ist schon polnisch in der *Przeglad Filozoficzny*, 1901, erschienen. — Recensionen über K. O. BEETZ, Einführung in die moderne Psychologie I,

TOULOUSE-MARCHAND, *Le Cerveau*; J. V. KRIES, Ueber die materiellen Grundlagen der Bewusstseinserscheinungen; FOUCAULT, *La psycho-physique*; VASCHIDE-VURPAS, *Psychologie du délire*; H. ZBINDEN, *Neurasthénie et Psychopathie*; meist von den Herausgebern verfaßt, beschliessen das dritte Heft des ersten Bandes. Wir erinnern daran, daß die *Archives* als Zeitschrift von vier einen Band ausmachenden Heften zu 12 Franken bei dem Genfer Verleger Eggimann, sowie beim Verlag dieser Zeitschrift abonniert werden können.

PLATZHOFF-LEJEUNE (Tour-de-Peilz).

F. PARKES WEBER. **Internal Hydrocephalus in the Adult, with Remarks on the Aetiology of Hydrocephalus and its Occasional Association with other Abnormal Conditions of the Central Nervous System.** *Brain* 25 (97), 140—163. 1902.

Ein Beitrag zur Pathologie der Hydrocephalus internus der Erwachsenen. WEBER hält für die häufigste Ursache circumscribte Entzündungen des Ependyms des Ventrikels. Er vergleiche dieselben mit den Entzündungen des Bauch- und Brustfells. Bezüglich der rein angioneurotischen Natur der Ergüsse spricht er sich sehr skeptisch aus. SCHRÖDER (Heidelberg).

WILHELM HIS. **Beobachtungen zur Geschichte der Nasen- und Gaumenbildung beim menschlichen Embryo.** *Abhandlg. der math.-physik. Cl. der Kgl. Sächs. Gesellsch. der Wissensch.* 27 (3), S. 351—389. 1901.

Die später zu einem einheitlichen Raumsystem verbundenen Höhlungen des Mundes, des Rachens und der Nase gehen aus vier ursprünglich getrennten Anlagen hervor; von diesen sind die beiden Nasengruben und die Mundbucht mit dem ihr entstammenden oralen Theil der Hypophyse ectodermaler Herkunft. Der Kopfdarm dagegen, welchem das gesammte Zungengebiet, die Epiglottis und die Thyreoidea entstammt, ist entodermal und in frühen Stadien gegen die Mundbucht durch die epitheliale Rachenmembran abgeschlossen. Diese Membran zerreißt schon früh und nunmehr verbinden sich Mundbucht und Kopfdarm zu einem einheitlichen Hohlraum.

Die Entwicklung der Nasenhöhlen und des Gaumens geht folgendermaßen vor sich. Die mesenchymatöse und epitheliale Bedeckung des Vorderhirnes, die sog. Stirnhaube, verdickt sich im Gebiet der flachen Riechplatten oder Grübchen, und zwar in Form eines quergestellten Wulstes, welche als „Schnauzenfalte“ bezeichnet wird. Diese Falte wächst in Form von drei quer neben einander gelegenen Vorsprüngen aus, von denen der mediane als mittlerer, die beiden lateralen als seitliche Stirnfortsätze bezeichnet werden; zwischen mittlerem und je einem seitlichen Stirnfortsatz liegen die Nasengruben. Diese sind also jetzt medial und lateral von den Fortsätzen und cranial von deren gemeinsamer Wurzel dickwulstig umsäumt; nur unten besteht noch eine Lücke und diese ist durch Bildung des Gaumens zu schliessen.

Das erfolgt nun dadurch, daß die von beiden Seiten medianwärts wachsenden Oberkieferfortsätze zunächst mit den seitlichen Stirnfortsätzen und dann unter Bildung einer queren Brücke mit dem mittleren Stirnfortsatz verschmelzen. Jetzt sind zwei Nasenlöcher gebildet, welche durch den zur Nasenscheidewand umgewandelten mittleren Stirnfortsatz von einander